



Bürokratosophie

Stellen wir uns vor, die Arbeitsplätze unserer fleißigen Bürodamen wären nicht nur nicht besetzt, sie wären gar nicht mehr vorhanden. Würden nicht mehr gebraucht. Wie im unteren Bild zu sehen, würden Freiräume geschaffen und mit ihnen würde, ja was schon? Nichts mehr funktionieren! Wo alle Welt vom Abbau der Bürokratie redet, aber letztlich eben nur redet, wächst der Eindruck, man



müsste noch einen dritten Arbeitsplatz schaffen, um dem Chaos ständig wachsender Anforderungen gerecht zu werden. Kleinteilige Dokumentationen, Nachweiserbringungen und Antragstellungen (oft



ohne jede Reaktion), manifestieren zwar die Daseinsberichtigung mancher Amtsstube, lassen jedoch die Menschen, um die es geht, zu Aktennummern werden. Inzwischen ist man fast erschrocken, wenn einmal ein ganz normaler Ablauf, schnell und ohne Komplikationen verläuft.

Ki Ju La

Geschäftsstelle
Paul-Schneider-Straße 50a
99425 Weimar
Tel.: 03643/48 180

Impressum

Herausgeber: Kinder-und Jugendland gGmbH
Auflage: 65 Stück
Redaktion: Wolfgang Schlenstedt
Realisation: wosch
Druck: Christophorus Werk Erfurt



Inhalt heute

Titelseite +	Vergangenheit und Zukunft
Seite 2	Zimmerordnung
Seite 3	Wahrnehmungen
Seite 4	Bürokratosophie

Ausgabe 03/2025

Dieses Faltblatt möchte darüber informieren was uns jeweils gerade beschäftigt, worüber wir Nachdenken, um unseren Auftrag bestmöglich Gerecht zu werden. Ihre Teilnahme ist uns wichtig!

Die Vergangenheit ist nicht die Lösung für die Zukunft

Wer blickt nicht gern einmal zurück, auf einen erlebnisreichen Urlaub, auf gemeinsame Unternehmungen mit Freunden, gern auch auf die Vergangenheit einer tollen Jugend, hoffentlich!? Glücklicherweise speichert unser Gedächtnis meist nur das Positive oder färbt weniger Schönes in sonniges Licht. Besucht man zum Beispiel Urlaubsorte mehrmals, im Abstand mehrere Jahre, nimmt man Veränderungen wahr, die oft keine Entwicklung zum Besseren genommen haben. Eine Bestätigung, dass nicht alles Neue besser ist. Dennoch ist er unverzichtbar, der Schritt vom Gestern zum Morgen. Nur ein kleiner Schritt, der häufig zum unüberwindbaren bürokratischen Hindernis wird. Unterschiedliche Sichtweisen und in Beton gegossene Meinungen lassen einen Hindernisparcours ins unendliche wachsen. Ein nötiges Umdenken erscheint undenkbar. Endlose Diskussionen führen zu keiner Entscheidung, entfernen sich mit jedem Gedanken weiter von der Realität. Der Weg vom Gestern zum Heute gelingt nicht ohne Konfrontation. Zu oft sind wir aus Angst vor Repressalien dazu nicht bereit. Bedenken, dass Entscheidungen in weite Ferne rücken könnten, lassen uns davon Abstand nehmen, dem Gegenüber einmal ins Gesicht zu sagen, was man gerade denkt. Diplomatisches Vorgehen will nicht Konflikte vermeiden, sondern versuchen, sie zu entschärfen, während der eigene Standpunkt klar kommuniziert wird. Was sich wie ein Widerspruch in sich liest, ist in der Praxis eine Kunst, die nur dann zum Ergebnis führt, wenn sie von allen Beteiligten beherrscht wird. Welch ein Wunschdenken, ausschließlich von diplomatischen Künstlern umgeben zu sein. Wie kommt man aber nun zu dringend notwendigen Veränderungen im Bereich einer zeitnahen realistischen Refinanzierung in der Jugendhilfe, in einer Kleinstaaterei, in der jedes Amt seinen eigenen König krönt, eigene „Gesetze“ erlässt, die sich zur Profilierung vom Amt des Nachbarkreises natürlich wesentlich unterscheiden müssen? Mit vielen anderen Leidtragenden wüsste ich einen Weg. Bedenken, die diplomatische Kunst könnte uns unterwegs verlassen, hält uns noch davon ab, hilft aber nicht weiter!

Zimmerordnung als pädagogischer Auftrag ?

Die Zimmerordnung in der Jugendhilfe dient als pädagogischer Auftrag, um den jungen Menschen durch Struktur, klare Regeln und gemeinsame Absprachen Sicherheit, soziale Kompetenzen und Selbstständigkeit zu vermitteln. Sie ist ein Werkzeug, um ein geordnetes Miteinander zu ermöglichen, neue Handlungsweisen zu erproben und die individuellen Entwicklungsziele gemäß des individuellen Hilfeplans zu unterstützen. So eine im Internet zu findenden Definition zu diesem Thema. Wie aber sehen das unsere Fachkräfte? Beobachtungen zeigen, wie weit die Ansichten dabei auseinandergehen. Während die einen für klare Strukturen plädieren, sprich die Fußböden sind Hindernisfrei begehbar und zur Nachtruhe legt man sich in ein gemachtes Bett, sehen es andere wesentlich toleranter. Mit Argumenten wie, die Zimmer der Kinder sind deren Rückzugsräume, die sie so gestalten können wie sie es wollen, untermauern diese Haltung. Wie aber ist es dann noch möglich dem Auftrag gerecht zu werden, dass eine klare Zimmerordnung einen verlässlichen und sicheren Rahmen für den Alltag schafft, der es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, sich zu orientieren. Der Weg vom Chaos im Zimmer zum Chaos im Kopf und einer vernachlässigten Hygiene ist fließend und gefährlich. Der eigenen individuellen Persönlichkeit des Jugendlichen Raum zu lassen, kann helfen, gemeinsam festzulegen, wie Ordnung definiert wird, um ein Ergebnis zu erreichen, mit dem beide Seiten leben können. Individuelle Absprachen können helfen, können Ärger reduzieren und die Arbeit erleichtern, sind davor aber arbeitsintensiv. Wie bei so vielen Dingen im Leben liegt der Weg zum Ziel vermutlich in der Mitte. Diese zu finden setzt die Definition der Mitte voraus. Sie ist eine Stelle, die gleich weit von Begrenzungen entfernt ist. Heißt, es sollte auf einen Kompromiss hinauslaufen. Für unsere Arbeit kann es nur bedeuten, es kann nicht richtig sein alles und jedes dem Klienten zu überlassen. Wäre das unsere Haltung, müssten wir uns von Begriffen wie Jugendhilfe und Pädagogik verabschieden. Vielmehr ist es unser Auftrag, uns mit Hilfe pädagogischer Prozesse auf den Weg zu machen, die Mitte zu finden. Aber damit auch dem Gegenüber die eigenen Grenzen verständlich zu machen und die des anderen als Ausgangslage zu akzeptieren um das Bestmögliche für das zukünftige Leben der betreuten zu erreichen. Dieses Werkzeug zum Handeln gibt es in keinem Onlinehandel und keinem Baumarkt. Ohnehin baut sich jeder gute Handwerker sein Werkzeug am liebsten selbst.



Wahrnehmungen

Wahrnehmung ist keine passive Aufnahme, sondern ein aktiver kognitiver Prozess, bei dem das Gehirn Informationen filtert und neu zusammensetzt. Was aber bedeutet dies in unserem pädagogischen Alltag. Wie setzen wir um, was wir von den Kindern und Jugendlichen aus deren Verhalten wahrnehmen, um einen Ansatz zur Hilfe zu finden? Die nachfolgenden Gedanken wollen sich damit auseinandersetzen, welche Bedeutung es auf den Ansatz und den Verlauf der Hilfen hat, die wir anbieten. Nicht unwichtig in diesem Zusammenhang, hat Wahrnehmung im Wortstamm einen Bezug zur Wahrheit? Vor einer Aufnahme lernt man sich im Idealfall kennen. Der Klient, seinen künftigen Betreuer. Der gibt seinem Team weiter, was er im gemeinsamen Gespräch wahrgenommen hat, also gefilterte Informationen, einem Puzzle gleich, neu zusammengesetzt. Das heißt nichts anderes, als das die eigene Wahrnehmung nur unsere persönliche Wahrheit beinhaltet, bestimmt durch unter anderem Erwartungen, Vorurteile und Gefühle. Bleibt im Prozess einer möglichen Aufnahme diese meine Wahrnehmung dem Team zu vermitteln, was letztlich zu unterschiedlichen Ausgangspositionen führt, und zu differenzierten Bewertungen. Während unsere Wahrnehmung eine für uns individuelle Realität schafft, kann sie sich von der objektiven Wahrheit unterscheiden, da das Gehirn Informationen filtert, vereinfacht und interpretiert, was zu Verzerrungen und Missverständnissen führen kann. Einheitliches pädagogisches Handeln ist die Voraussetzung für einen erfolgreichen Hilfeverlauf. Wie aber kann der sich gestalten, wenn sich jedes Teammitglied aus seiner wahrgenommenen Information sein Betreuungskonzept erstellt, vom Ansatz bis zur Umsetzung. An dieser Stelle kommt der sogenannte unverzichtbare rote Faden ins Spiel. Unabhängig von der eigenen Profession muss jedem am Hilfeprozess beteiligten klar sein, dass er von seinem beruflichen Fundament aus entscheidende Ansätze einbringen kann, die sich jedoch am roten Faden orientieren müssen. Dabei kann jede Wahrnehmung nicht den Anspruch haben, die allein richtige zu sein. Allein Wahrnehmungen als Maß aller Dinge als tragfähiges pädagogisches Konstrukt zu sehen, scheint genauso bedenklich wie darauf gänzlich zu verzichten. All das in seiner Gesamtheit zu betrachten wollte verdeutlichen, welche Verantwortung darin steckt jungen Menschen deutlich zu machen, wie sie mit ihren Wahrnehmungen umgehen, differenzieren zu lernen, in einer Welt voller tollen Möglichkeiten, aber auch unzähliger Gefahren.

